Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 8 (1913)

Heft: 7

Artikel: Arbeiterin komm zu uns!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

🛪 Arbeiterin, komm zu uns! 🛪

Drinnen im ärmlichen Stübchen, zu bessen offenen Fenstern das sonnige Blau des Himmels hereinlugt, fitt eine Proletariermutter. Raum einen flüchtigen Blick wirft sie hinaus über die Massen der einförmigen Ziegeldächer. Ihre abgequälten Augen vermögen nicht einen Augenblick ruhig zu haften an irgend einem Gegenstande bort unten im Säuserge= wirr. Unstet irren sie, festgehalten wie durch tausend feine Fäben, immer wieder zurud zu dem Stoffgemenge, das ihre zappeligen Finger Stud um Stud der unermüdlich arbeitenden Nähmaschine zuführen.

Naht um Naht näht sie. Die Stoffteile gleiten ihr nur so aus den Händen. Wer die Stiche zählen wollte, die sie Tag für Tag zu endlosen Reihen zu sammenfügt! Schon der bloße Gedanke daran ber= möchte einen närrisch zu machen. Und blitschnell, wie die Stiche sich eingraben in die zu Knabenhosen sich formenden Stoffgebilde, huschen die aufgewühl= ten Gedanken durch den vornübergeneigten Frauen-Ist sie nicht eine Künstlerin in ihrem Fach? fopf. Und trotdem erhält sie für die "gefütterten", mit einem "Gftältli" zu versehenden Beinkleider nur fünfundsechzig Rappen Stücklohn, der mit der besse= ren Tuchqualität ansteigt bis auf fünfundsiebenzig Welch erbärmliche Hungerlöhne! mit welch kritisch lauerndem Blick das "Fräulein" bei jeder Ablieferung die tadellos ausgeführten Klei= bungsstücke peinlich durchgeht und doch mit dem besten Willen keine Veranlassung zu irgend welcher

Bemängelung findet.

Uebrigens, diese Augenblicke der Durchmusterung lösen in ihr immer wunderliche Gefühle aus. ist dann jedesmal, als ob der durch die ewige Ar= beitsfron zusammengeschrumpfte Körper sich aus= behnte, zu wachsen anfinge. In den scharfen Zügen malen sich Freude, Stolz, Ueberlegenheit. Reine der Arbeitsschweftern, weder von den Alten noch den Jungen, hat so flinke Finger wie sie, keine liefert jahrein, jahraus so pünktlich und sauber ab — Und dennoch! Wie der Armut entrinnen, der Not, die immer herrischer an ihre Türe pocht? Nun soll fie gar mit Mann und Kindern die kleine enge Dachwohnung verlassen und umtauschen an ein noch arm= seligeres Heim? In trüben Gedanken bohren sich ihre Augen in jedes Winkelchen. Alles Mühen und Sorgen umsonst! Ja, die Kinder! Wären ihrer nur zweie, oder gar nur eines, wie dies bei ben Reichen üblich, dann vielleicht — – Nun aber sind's ihrer bier, zwei Barchen, gerade, wie fie fich's gewünscht. War fie nicht selbst eines von zehn Geschwistern und trottem stark und groß gewachsen wie eine jener sturmgepeitschten Wettertannen, von denen ihr der Mann jüngst erzählt nach seiner Sonn= tagsmanderung in die Berge? Was hatte ihr das Leben gebracht? Wettertannenglück! Ein bischen Sonnenschein, viel Regen und Sturmgebraus. Die hatten ihre Wangen und Haare gebleicht und das be= gehrliche Herz stille gemacht.

Eigentlich wundert sie sich, daß sie überhaupt noch lebt, daß sie noch denken kann. Wie oft hat sie versucht, die Kummergedanken wegzuscheuchen. Die lassen sich nicht abkommandieren wie ein Trupp ge= fügigen, des eigenen Willens beraubten Soldaten= Die kamen und gingen ungerufen bei Tag und bei Nacht und schließlich wurden sie ihr treue Freunde, Gefährten, die sie nicht mehr missen möchte. Auch heute halten sie wieder Einzug in ihrem Innern. Sie reden ihr von der bang verhüllten Zu= funft ihrer Kinder. Noch wenige Zeit und das Aelteste wird die Schule verlassen und hinaustreten muffen in den harten Daseinskampf. Ihm werden die anderen drei folgen nach kurzen Jahren. Werden sie wohl aufrechten Hauptes sich durchringen oder werden die unausbleibliche Not und Sorge gar das eine und andere niederzwingen und dem Elend aus= Was liefern? hilft's den Kindern, daß sie alle der Mutter flinke Finger haben und des Vaters hellen Ropf? Auch die Mädchen! Armer Leute Kinder sind eben dazu geboren — — -

Ober sollte wirklich dem armen Arbeitsvolf Un= recht geschehen, sollte wirklich eitel Trug und Lüge sein, was man sie glauben gemacht, daß die Mensch= heit aus Reichen und Armen bestehen müßte? Soll= ten jene vielleicht doch besser wissen, was recht und unrecht ist, jene Männer und Frauen, die da hinaus= treten in die Wohnungen der Aermsten, um ihnen in schlichten Worten zu erzählen von einer neuen kom= menden Zeit und — neuen Menschen — —

Arbeiterin, komm zu uns! So stand geschrieben auf einem Zeddel, den ihr ein Frauchen ihres Alters vor ein paar Tagen mit vielsagendem Blick über= reicht hatte mit der Bitte, ihn in einer stillen Stunde zu lesen und zu überdenken. Damals hatte sie nur die fettgedruckten Worte überflogen: Arbeiterin, komm zu uns! Die aber hatten sich in ihrer Seele verfangen und immerzu weiter geklungen zu jeder Stunde. Und schließlich hatte sie das Blatt hervorgeholt und sich barein vertieff und barein gelesen, gelesen und nach= gedacht -

Also eine Arbeiterin war sie. Wußte sie denn das nicht schon längst? Warum schmerzte sie gerade dieser Gedanke? Nun weiß sie, was sie bisher nur un= klar gefühlt, nur unklar begriffen. Das Blatt zittert in ihren Händen. Ja, eine Mutter hat auch sie sein wollen, eine Mutter, die da nur lebt und webt in ihren Kindern, die ihnen den Weg ins Leben in for= gender Liebe vorbereitet. Von diesem Berufe hatte sie geträumt im ersten Jahre ihres jungen Glückes. Und nicht nur sie allein, wie sie bisher in verbittertem Sinnen wähnte. Nein, sie alle, die Mütter des Arbeitsvolkes erleben diesen Enttäuschungsschmerz um ihrer Armut willen. Und diese Armut könnte wirklich beseitigt werden, wenn sie, die Massen der Armen nur wollten? Dann müßte also auch fie wol= len? Und ob sie will?

Die versonnenen Frauenaugen verklärt ein feuch= ter Schimmer. Stolz rect sich die zusammengesun= fene Geftalt. Ihr ift, als müßte fie empormachsen bis zur Bläue des Himmels, indes ihr Herz jubelt:

Arbeitsschwestern, ich komme!